

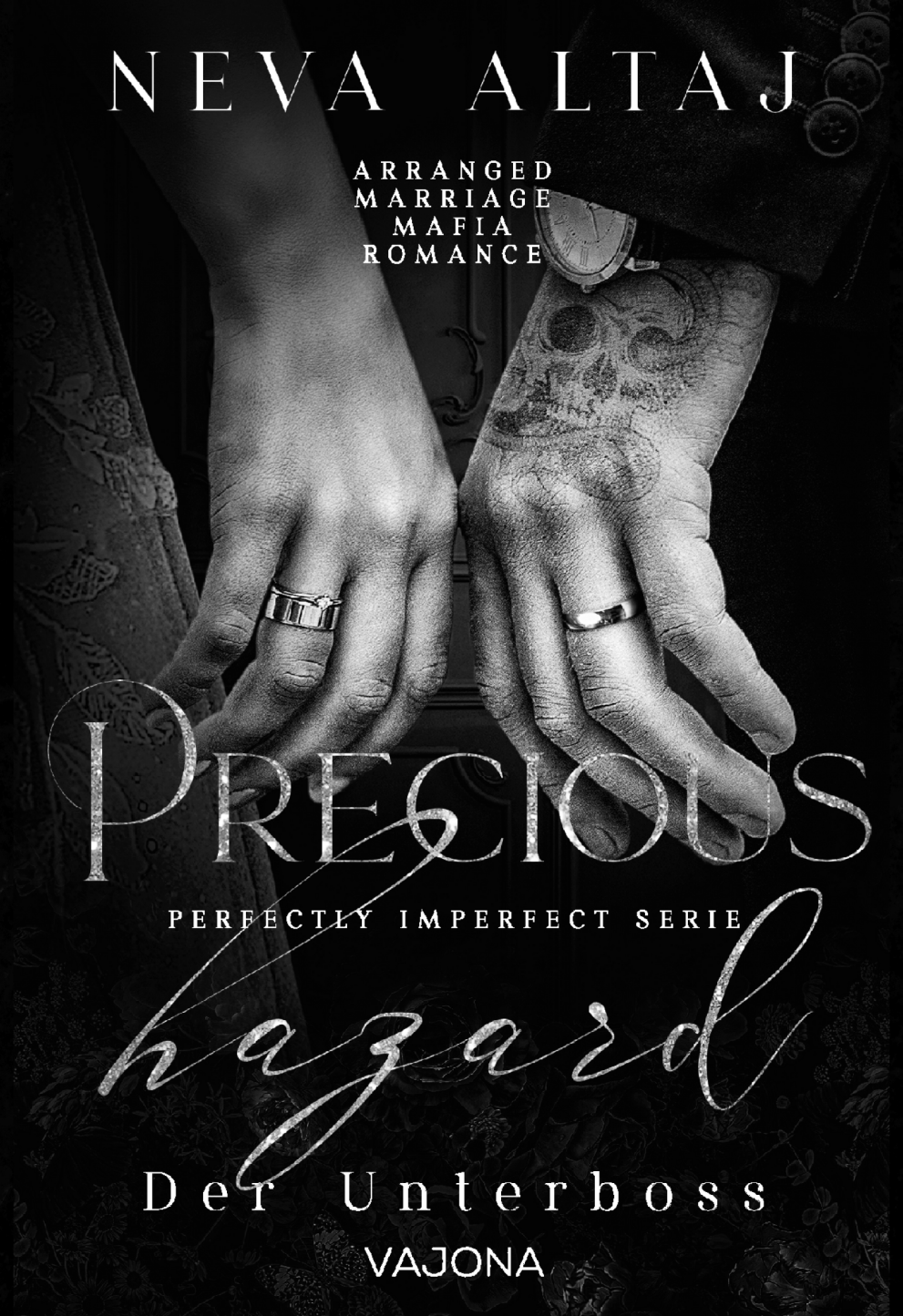
Neva Altaj

PRECIOUS hazard

Der Unterboss

(Perfectly Imperfect Serie)

Übersetzt von Alexandra Gentara



NEVA ALTAJ

ARRANGED
MARRIAGE
MAFIA
ROMANCE

PRECIOUS

PERFECTLY IMPERFECT SERIE

hazard

Der Unterboss

VAJONA

Für Andie!

Danke, dass du von meinem allerersten Wort bis zum letzten Buchstaben immer für mich da warst. Danke für deine Hilfe und Anleitung bei jeder chaotischen Seite, bei überfüllten und durcheinandergeratenen Zeitplänen und dem allgemeinen Chaos, das ich jedes Mal anrichte und das du immer irgendwie wieder in Ordnung bringst.

Danke für deine Einsichten, deine Ermutigung und deine unerschütterliche Unterstützung, die nicht nur dieses Buch, sondern meine gesamte Reise als Schriftstellerin geprägt haben. Ohne dich wäre ich nicht die Autorin, die ich bin.

Danke, dass du von Anfang an an meiner Seite warst, meine Freundin. <3

GLOSSAR

Putana – Hure (italienisch)

Gattina – Kätzchen (italienisch)

Madonna Santa! – Heilige Mutter! (italienisch)

Ma sei impazitta! – Du bist wohl irre! (italienisch)

Svadba – eine Hochzeitsfeier, die nicht auf den Akt der Hochzeit in der Kirche oder auf dem Standesamt selbst bezogen ist, sondern auf die Feier danach, die auch sehr viel später stattfinden kann (serbisch)

Pasulj – ein schlichtes serbisches Gericht aus Bohnen, ein altmodisches Lieblingshausgericht (serbisch)

Sljamu nalickani – eine Beleidigung ohne wörtliche Übersetzungsmöglichkeit, grob gesagt ein »Vollidiot, der viel zu viel Aufwand mit seinem Aussehen betreibt« (serbisch)

Sunce ti jebem – ohne wörtliche Übersetzung, bedeutet sinngemäß »verfluchte Hölle« (serbisch)

Isuse! – Jesus (serbisch)

Slava – serbische Familienfeier zu Ehren des Familienheiligen (serbisch)

Sarma – serbische Kohlrouladen

Gattina nera – Schwarzes Kätzchen (italienisch)

Ma lasciami dormire – Lass mich schlafen (italienisch)

L'Onore – Ehre (italienisch)

Famiglia – Familie (italienisch)

Rispetto – Respekt (italienisch)

Gattina mia – mein Kätzchen (italienisch)

Stronzo – Arschloch (italienisch)

Anmerkung bezüglich der Blumen: in Serbien ist es Brauch, wenn Blumen verschenkt werden (zum Geburtstag oder anderen Feierlichkeiten), dass der Strauß eine ungerade Zahl von Blumen enthalten muss (zum Beispiel drei, fünf, siebzehn Blumen und so weiter). Sträuße mit gerader Blumenanzahl sind nur als Geschenke zu Trauerzwecken angemessen, zum Beispiel bei Beerdigungen.

ANMERKUNGEN DER AUTORIN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn ihr die empfohlene Lesereihenfolge der Perfectly-Imperfect-Reihe eingehalten habt, ist euch vielleicht aufgefallen, dass die beiden vorherigen Bücher etwas düsterer waren als die Geschichten davor. Der Fokus lag eher auf Mafia-Querelen und Intrigen. Daher mussten diese Geschichten etwas düsterer ausfallen, ehrlich gesagt habe ich aber die heiteren Seiten ein wenig vermisst.

Als ich mit *Precious Hazard* angefangen habe, wollte ich vor allem Spaß haben. Daher habe ich mich entschieden, die Dynamik der Figuren in den Vordergrund zu stellen und es genossen, wie sie sich vor meinen Augen frei entfalteten. Und so ist dieses Buch deutlich leichter und nicht so düster geworden, mit weniger Mafia-internen Querelen.

Nun hoffe ich, dass ihr Taras und Arturos Geschichte genauso amüsant finden werdet wie ich.

Alles Liebe

Neva

HINWEIS

Dieses Buch enthält Inhalte, die manche Leser als verstörend oder beunruhigend empfinden könnten. Dazu gehören Erwähnungen des Todes eines nahen Familienangehörigen, Entführung sowie detaillierte Beschreibungen von Gewalt, Folter und Blut.

Bitte beachtet, dass es sich hierbei um ein fiktionales Werk handelt, in dem sich die Autorin kreative Freiheiten bei der Darstellung bestimmter Szenen genommen hat, die als riskant gelten und in der realen Welt nicht empfehlenswert sind. Versucht bitte unter keinen Umständen, diese nachzuahmen.

PROLOG

Arturo

*Fünfzehn Jahre zuvor
Arturo, 20 Jahre alt*

Es beginnt mit einem Schwelen tief in meiner Brust. Dann flackert ein Funke auf und entfacht zu einer winzigen Flamme, die langsam den gesamten Hohlraum ausfüllt. Und wie in einer ausgedörrten, offenen Wildnis verschlingt mich kurz darauf ein tosender Feuersturm.

Es ist schwer vorstellbar, dass ein einziger Streichholzstrich ein solches Inferno hervorrufen kann. Eine zarte Flamme, die oft nicht einmal einem leichten Windhauch standhält. Und doch stehe ich jetzt hier. Bei dem Übermaß von Benzin, das meine Wut schürt, ist das Feuer in meinen Adern bereit, alles in seinem Weg zu zerstören.

Denn dieser Bastard, der gerade so selbstgefällig vor mir sitzt, will meine Schwestern.

Er will sie mir entreißen.

Der Don zieht an seiner Zigarre und lässt das erloschene

Streichholz in einen Aschenbecher fallen. Er sitzt in einem riesigen Ohrensessel in der Mitte des Zimmers und wirkt für einen Moment wie gebannt von der kubanischen Zigarre in seiner hageren, von Altersflecken überzogenen Hand. Mit seiner trockenen, faltigen Haut und dem schütterten Haar hat er mich schon immer an eine verwesende Leiche erinnert. In die ich ihn heute Nacht, wenn er weiterhin darauf besteht, mir meine Schwestern wegzunehmen, auch noch verwandeln werde.

»Die Mädchen brauchen eine Frau als Vorbild, Arturo. Das verstehst du doch sicher.« Ein weiterer Zug von der Zigarre landet in seiner Teerlunge, und ich wünschte, er würde daran erstickten. »Und wer könnte sich besser um sie kümmern als die Schwester deiner Mutter?«

Diese gottverdammte Schlampel! Ich wusste doch, dass diese *putana* dahintersteckt. Und das hat nichts damit zu tun, dass sie so eine besorgte Tante wäre. Seit die Cosa Nostra sie verstoßen hat, weil sie einen Mann außerhalb der Familie geheiratet hat, versucht sie alles, um sich wieder beim Don einzuschmeicheln. Vor allem, seit ihr Mann vor zwei Jahren gestorben ist. Und jetzt hat sie offenbar den perfekten Weg gefunden.

Nur über meine Leiche!

»Ich kümmere mich um meine Schwestern«, knurre ich. Glühende Wut schießt durch mein Blut und entfacht das lodernde Feuer in mir zu einem gewaltigen Inferno. »Und niemand sonst.«

»Ach, komm schon, mein Junge ... Du bist gerade einmal zwanzig. Wie willst du denn zwei Fünfjährige großziehen und gleichzeitig deine Verpflichtungen gegenüber der Familie erfüllen? Und mir gegenüber?« Der Don schenkt mir ein herablassendes Grinsen.

Meine Hände ballen sich zu Fäusten, meine Fingernägel graben sich in die schwielige Haut meiner Handflächen. Der Drang,

diesem selbstverliebten Arschloch die Hände um die Kehle zu legen und ihn auf der Stelle zu töten, wird unerträglich.

»Ich schaffe das schon«, sage ich durch zusammengebissene Zähne.

»Victoria liebt die Mädchen. Sie hat die Zimmer für die beiden in ihrem Haus bereits eingerichtet. Deine Tante freut sich schon sehr darauf, dass sie bei ihr leben werden.«

Natürlich tut sie das. Diese intrigante Hexe interessiert sich nur dafür, ihr eigenes Leben wieder auf Vordermann zu bringen. Wenn sie die Vormundschaft für Sienna und Asya bekommt, wird sie von deren zukünftigen Ehen enorm profitieren. Und sie wird meine Schwestern einfach an die Meistbietenden verkaufen.

»Ich werde um das Sorgerecht kämpfen.« Irgendwie schaffe ich es, die Worte an dem riesigen Klob in meinem Hals vorbei herauszupressen. Die Verzweiflung drückt wie ein Felsbrocken auf meine Brust.

»Nein, Arturo. Das wirst du nicht tun.«

Jede Zelle meines Körpers brodelte. Mein Blut ist längst zu geschmolzener Lava geworden, bereit, diesen Mistkerl zu verbrennen, der in seinem Stuhl sitzt wie auf einem verdammten Thron. Weniger als drei Meter trennen mich vom Don. Wären wir allein, hätte ich ihm längst die Seele aus dem Leib gewürgt.

Aber wir sind nicht allein.

Alle hohen Tiere der Familie sind anwesend. Und ihre Muskelprotze in den perfekt sitzenden Anzügen stehen wie beschissene Spielzeugsoldaten an der Wand aufgereiht. Wahrscheinlich, um sicherzustellen, dass ich mich vor dem Don nicht daneben benehme. Auch Salvatore Ajello – den ich als Freund betrachte, obwohl er mir nie eine ähnliche Wertschätzung entgegengebracht hat – befindet sich unter ihnen. Sein durchdringender Blick ist fest auf mich gerichtet.

Bei der Arbeit sind wir freundlich zueinander, aber ich zweifle nicht daran, dass er mich ohne zu zögern umlegen würde, wenn ich versuche, dieses miese Stück Scheiße zu töten, das derzeit die New Yorker Familie regiert. Dieser armselige Möchtegern-Don, der wenig bis gar nichts tut, um seine Leute zu beschützen und sich jetzt auch noch dazu herablässt, trauernde fünfjährige Mädchen nur wenige Tage nach dem Tod unserer Eltern aus ihrem vertrauten Zuhause zu reißen. Doch das ist mir scheißegal ... Wenn Ajello, Freund hin oder her, sich mir in den Weg stellt, werde ich an ihm vorbeikommen und diesen alten Bastard trotzdem umbringen, der gerade versucht, mir meine Schwestern wegzunehmen. Sienna und Asya sind mein Ein und Alles. Ohne sie habe ich sowieso nichts mehr zu verlieren.

»Du kannst gehen.« Der Don drückt seine Zigarre im Aschenbecher aus. »Ich habe meine Entscheidung getroffen. Sorg dafür, dass die Mädchen morgen früh gepackt haben und abreisebereit sind.«

Rot. Ich sehe nur noch verdammtes Rot. Blanke Wut verschleiert mir die Sicht, während ich die Fäuste balle und einen Schritt nach vorn mache. Bereit, Hochverrat zu begehen, ungeachtet der Konsequenzen für mich.

Der Don ist ein toter Mann.

Ich mache einen weiteren Schritt auf ihn zu, als plötzlich ein heftiger Schmerz in meiner rechten Wange explodiert und mein Kopf zur Seite schnellt. Es dauert mehrere Herzschläge, bis ich mir die Tränen aus den Augen blinzeln kann und Ajellos breite Gestalt vor mir erkenne, die mir den Weg versperrt.

»Dreh dich um und verschwinde.« Er packt mich am Kragen und stößt mich zurück. »Los jetzt, verflucht noch mal.«

Ganz sicher nicht. Ich schubse ihn beiseite und verpasse ihm einen Kinnhaken, genau wie er es gerade bei mir getan hat.

»Verpiss dich«, knurre ich.

Ajello wischt sich mit dem Handrücken das Blut von der aufgeplatzten Lippe. Sein Gesichtsausdruck bleibt völlig regungslos, während er mich erneut am Hemdkragen packt und sich zu mir hinunterbeugt.

»Ich bringe das wieder in Ordnung.« Seine Worte sind so leise, dass nur ich sie hören kann. »Das verspreche ich dir.«

Sein eindringlicher Blick, der mich regelrecht anfleht, ihm zu vertrauen, macht mich fassungslos. Daher denke ich noch immer über seine Worte nach, als Ajello mir unvermittelt das Knie in den Bauch rammt. Die Wucht seines Angriffs lässt mich nach hinten taumeln.

»Verschwinde, DeVille«, knurrt er. »Und tu, was man dir gesagt hat.«

Ich ringe nach Luft und starre Ajello verwirrt an. Der Arsch hat mir gerade todsicher eine oder zwei Rippen gebrochen! Da er zum persönlichen Sicherheitspersonal des Don gehört, überrascht es mich nicht im Geringsten, dass er den alten Mann beschützt. Aber wenn er gerade nur seine Pflicht erfüllt, wieso hat er dann so einen merkwürdigen Ausdruck in den Augen, die doch sonst immer so unerschütterlich wirken? Warum funkeln sie, allerdings nicht vor Wut? In seinen normalerweise eiskalten Augen liegt eine beinahe flehende Bitte, die in krassem Gegensatz zu seiner kampfbereiten Haltung steht.

Eine kaum wahrnehmbare Bewegung seiner Lippen zieht meine Aufmerksamkeit auf sich, doch Ajello gibt keinen Ton von sich während unserer offensichtlichen Pattsituation. Dann wiederholt er die Bewegung. Diesmal deutlich langsamer, damit ich von seinen Lippen ablesen kann.

Vertrau mir.

Ich habe noch nie gesehen, dass Ajello sich um einen anderen

Menschen gekümmert hätte. Aber als er mich jetzt mit dem Rücken zu dem Raum voller falscher Schlangen ansieht, verstehe ich, was dieser Ausdruck in seinen Augen bedeutet.

Sorge.

Um mich.

Kann ich ihm vertrauen? Diesem seltsamen, emotionslosen Kerl? Obwohl er nur ein Jahr älter ist als ich, macht er sogar Männer, die doppelt so alt sind wie wir, misstrauisch mit seinem merkwürdigen Gebaren. Warum zum Teufel sollte er sich jetzt um mich oder meine Schwestern kümmern? Das ergibt verdammt noch mal überhaupt keinen Sinn.

Mein Blick schweift über die im Raum versammelten Männer. Die meisten von ihnen haben die Hand an ihre Waffe gelegt und sind bereit, mich auf der Stelle zu töten, wenn ich auch nur einen falschen Schritt mache. Selbst wenn ich an Ajello vorbeikäme, würde mir das nicht helfen. Irgendwer würde mich wegen meines Ungehorsams erschießen, noch bevor ich auch nur in die Nähe des Don gelangt wäre. Ich atme tief durch und suche erneut Ajellos Blick.

Ich habe keine andere Wahl, als ihm zu vertrauen.

Also nicke ich.

»Geh.« Er erwidert mein Nicken.

Trotz meiner schmerzenden Rippen richte ich mich auf und verlasse den Raum. Und klammere mich verzweifelt an die winzige Hoffnung, dass er sein Versprechen halten wird.

KAPITEL 1

Arturo

Gegenwart

Salvatore Ajellos Büro, New York

Arturo, 36 Jahre alt; Tara 24 Jahre alt

»Und?«, fragt Ajello und lehnt sich mir gegenüber im Stuhl zurück. »Hast du noch etwas zu sagen?«

Ich schaue auf das Weinglas in meiner Hand, drehe es hin und her und sehe zu, wie die purpurrote Flüssigkeit darin herumwirbelt und gegen das innere Glas plätschert. Die schwachen Weinspuren, die am Rand haften bleiben, erinnern mich an Blut.

Ich habe bereits unzählige Male für unsere Sache geblutet. Bei gescheiterten Drogengeschäften. Bei Bandenkriegen. Bei Konfrontationen mit rivalisierenden Organisationen. Und ich bereue keinen einzigen Tropfen. Ich wusste immer, worauf ich mich eingelassen habe. Das Blut, das ich für die Cosa Nostra vergossen habe, war nicht umsonst. Heute jedoch könnte ich allein wegen meiner Sturheit bluten müssen.

»Ja.« Ich hebe das Glas an meine Lippen und trinke einen Schluck. »Ich werde Tara Popov nicht heiraten, Boss.«

Ajello rechte Augenbraue hebt sich leicht. Das ist vermutlich die deutlichste Gefühlsregung, die ich seit Jahren bei ihm gesehen habe. Abgesehen von seinem Verhalten gegenüber seiner Frau und seiner Tochter, versteht sich. Obwohl ich ihn seit mehr als zwei Jahrzehnten kenne, bin ich mir manchmal nicht ganz sicher, ob er tatsächlich ein Mensch ist.

Die Leute halten Salvatore Ajello für einen Psychopathen, doch das ist er nicht. Er ist bloß ein Mann, der keine Kompromisse eingeht. Für ihn gibt es nur alles oder nichts. Möglicherweise betrachtet er mich inzwischen tatsächlich als Freund, wer weiß das schon bei Ajello? Aber ich weiß, dass er sich für mich eine Kugel einfangen würde. Ohne zu zögern.

All das hat jedoch keinen Einfluss auf seine Entscheidung in Bezug auf meine derzeitige Situation. Er ist *der* Don von New York, und ich habe mich gerade geweigert, seinen direkten Befehl zu befolgen. Es wäre daher absolut gerechtfertigt, mich jetzt wegen Ungehorsams zu töten.

»Wieso nicht?«, fragt Ajello und runzelt die Stirn. »Dragos Schwester ist zwar etwas temperamentvoll, aber ich bin mir sicher, dass ihr beide perfekt zusammenpassen würdet.«

»*Etwas* temperamentvoll? Die Frau hat versucht, mir mit einem Tablett voller Vorspeisen den Kopf abzuschlagen. Wenn ihr Bruder sie sich nicht über die Schulter geworfen und sie weggetragen hätte, hätte ich diese Psychopatin auf der Stelle erwürgt.«

»Genau das meine ich. Du brauchst solche Herausforderungen, Arturo.«

»Deine Sorge rührt mich, Boss, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass ich schon genug Herausforderungen in meinem

Leben habe. Besonders jetzt, wo wir dieses Projekt in Boston haben. Dabei kann ich nicht auch noch eine durchgeknallte Frau gebrauchen.«

Ajello steht auf, nimmt seinen Drink vom Beistelltisch und geht zu dem bodentiefen Fenster, das den Blick auf die Skyline der Stadt freigibt. Sein übliches Verhalten, wenn er über eine besonders heikle Angelegenheit nachdenkt. Oder den Untergang von jemandem plant.

In der Stille verstreichen die Minuten quälend langsam, während er stumm die Aussicht betrachtet.

»Ich lasse niemanden zu nah an mich heran, Arturo«, sagt er schließlich. »Das passt einfach nicht zu mir. Von allen Menschen, die ich kenne, stehst du mir daher am nächsten. Du bist der Einzige, bei dem ich darüber nachdenken würde, ihn als Freund zu bezeichnen.«

»Gut.« Ich nicke, etwas perplex über die neue Wendung unseres Gesprächs. Und die Tatsache, dass ich immer noch atme.

»Du bist seit mehr als einem Jahrzehnt mein Unterboss«, fährt Ajello fort und dreht sich um. »Als meine rechte Hand vertraue ich dir mehr als allen anderen, und ich habe dir bei einer Vielzahl von Geschäftsentscheidungen nahezu freie Hand gelassen. Ich vertraue dir absolut, dass du das Richtige für die Familie tust, ganz egal, wie komplex oder heikel die Angelegenheit auch sein mag. Du hast mich noch nie enttäuscht.«

»Wo liegt dann das Problem?«

»Das Problem ist, dass du dich zu sehr einbringst, Arturo. Du bestehst darauf, bei jedem Deal dabei zu sein. Egal, ob es um die Details eines wichtigen Vertrags über eine große Drogenlieferung geht oder nur um die Überwachung einer Routineaufgabe, die einer deiner Untergebenen problemlos erledigen könnte. Außerdem kann keins unserer Bauprojekte beginnen, bevor du

nicht persönlich die Pläne unterzeichnet und die Bauzeichnungen überprüft hast, obwohl du absolut keine Ahnung vom Bauwesen hast. Und vor einer Woche hat Nino mir erzählt, dass du verlangt hast, die Schichtpläne für die Sicherheitsleute in den Lagerhäusern zu überprüfen.«

»Ich bin eben gerne gründlich. Darin sehe ich auch nichts Falsches.«

»Das weiß ich.« Er trinkt einen Schluck. »Wann bist du eigentlich das letzte Mal flachgelegt worden?«

Ich verschlucke mich fast an meinem Wein. »Bei allem Respekt, Boss, aber das geht dich nichts an.«

»Es geht mich sehr wohl etwas an, wenn es deine Leistung beeinträchtigt. Du ertrinkst in Arbeit. Manchmal gehst du nicht einmal nach Hause zum Schlafen, sondern legst dich auf die Couch in deinem Büro. Du arbeitest ununterbrochen, weil du nichts mit dir anzufangen weißt. Seit Asya und jetzt auch Sienna verheiratet und weggezogen sind, musst du dich um niemanden mehr kümmern und auch niemanden beschützen. Niemand muss mehr von dir gerettet werden. Du bist von Natur aus sehr fürsorglich, Arturo. Und jetzt hast du keine Ahnung, was du mit deinem neuen Leben anfangen sollst.«

Ich knirsche mit den Zähnen und presse die Kiefer aufeinander. Irgendwie schafft es dieser gerissene Bastard ständig, die tiefen Ängste hervorzuholen, die die meisten Menschen lieber in sich vergraben.

Er zwingt einen, sich ihnen zu stellen, ob man nun bereit dazu ist oder nicht. Der Mann ist zwar selbst emotional sehr distanziert, besitzt aber ein echtes Talent dafür, in anderen jede Menge Emotionen zu wecken. Ajello verfehlt niemals sein Ziel. Ihm dabei zuzusehen, wie er sein »Voodoo« entfaltet, besonders wenn er unsere Konkurrenz damit ins Schleudern bringt, ist großartig.

Aber dass er jetzt in *meiner* Psyche herumwühlt, gefällt mir ganz und gar nicht.

»Also hast du beschlossen, mir eine Frau aufzuhalsen?«

»Traditionelle Familienwerte sind sehr wichtig in der Cosa Nostra. Als mein Stellvertreter wird von dir erwartet, dass du ein Vorbild für andere bist. Als konservativer und traditioneller Mann verstehst du das doch sicher, oder?«

»Warum ausgerechnet sie?«, frage ich mit zusammengebißenem Zähnen. »Wenn es so wichtig ist, dass ich heirate, würde ich lieber ein Mädchen aus der Familie nehmen. Eine nette und sanftmütige Frau. Bei all den verfügbaren italienischen Frauen, warum suchst du mir ausgerechnet diese Popov-Furie aus?«

»Deine Feindseligkeit gegenüber Drago hat langsam ihren Höhepunkt erreicht und gefährdet unsere Zusammenarbeit. Ihr beide müsst eure Differenzen endlich beilegen und euch vertragen.«

»Er ist ein arrogantes, unhöfliches Arschloch, das meine Schwester per Hirnwäsche dazu gebracht hat, ihn zu heiraten!«, fahre ich ihn an. »Ganz egal, wie die Dinge jetzt zwischen ihnen stehen, aber das werde ich niemals vergessen. Und ich werde mich auch niemals mit diesem Wichser vertragen!«

»In der Tat. Zumindest nicht, bis ihr beide auf Augenhöhe seid. Und genau diese Chance gebe ich dir gerade.« Ajello sieht mich ernst an. »Er hat deine Schwester bekommen, also bekommst du seine. Problem gelöst.«

Sprachlos starre ich meinen Boss an. Typisch Ajello. Denkt sich die absurdeste Lösung aus, die aber trotzdem irgendwie Sinn ergibt.

»Und was nette italienische Mädchen betrifft«, fährt er fort, »glaube ich nicht, dass diese Option in deinem besten Interesse wäre. Die meisten von ihnen beten dich sowieso an, wo wäre da

die Herausforderung? Tara Popov hingegen ist die perfekte Frau für dich. Sie wird sich nicht so leicht von dir einwickeln lassen.«

Ich breche in schallendes Gelächter aus. »Und ich dachte, du hättest keinen Sinn für Humor, Boss.«

»Tja. Das sieht meine Frau auch so.« Er wendet sich wieder den hellen Lichtern der Stadt hinter dem Fenster zu. »Ich habe bereits einen passenden Ort für die Hochzeit gebucht. Die Kosten übernehme ich natürlich. Das ist mein Geschenk für das glückliche Brautpaar.«

»Ich werde Popovs Schwester *nicht* heiraten«, knurre ich erneut.

»Natürlich wirst du das. Die Alternative wäre, dass ich dich wegen Ungehorsams hinrichten lasse. Deine Schwestern würden deinen Tod allerdings nicht gut aufnehmen, nachdem sie bereits so viel Drama in ihrem Leben hatten.« Er nippt an seinem Wein, bevor er fortfährt. Sein Tonfall klingt völlig entspannt und emotionslos. »Asya wird natürlich um dich trauern, aber mit der Zeit wird sie einen Weg finden, damit umzugehen. Sie war schon immer die Starke, auch wenn es von außen vielleicht nicht so aussieht. Aber Sienna ... die arme Sienna.« Er seufzt. »Ich bin mir nicht sicher, ob sie über deinen Verlust jemals hinwegkommen würde. Sie hatte schon immer sehr große Angst davor, geliebte Menschen zu verlieren. Genau wie du, möchte ich ergänzen.« Er dreht sich wieder zu mir um und sieht mich fest an. Sein Blick ist durchdringend, der Rest des Mannes jedoch bleibt ruhig, gelassen und selbstbewusst. »Weißt du eigentlich, warum sie zugestimmt hat, Drago zu heiraten?«

Wut entflammt in mir, so heiß, dass ich kaum noch ein Wort herausbringe. »Nein.«

»Ich habe ihr gesagt, ich würde dich umbringen, falls sie sich der Heiratsvereinbarung widersetzt. Am Ende ist natürlich alles gut ausgegangen, das ändert aber nichts daran, dass sie bereit war,

sich für dich zu opfern. Und welcher Bruder würde im Gegenzug nicht das Gleiche tun?»

Ich umklammere die Armlehnen des Stuhls so fest, dass die verfluchten Biester jeden Augenblick in tausend Teile zerbrechen müssten. Dieser Wichser! Ich *wusste*, dass seine hinterhältigen Taktiken eine Rolle bei Siennas Entscheidung gespielt hatten, sich an diesen Serben zu hängen. Der einzige Grund, warum ich noch auf meinem Stuhl sitze und nicht quer durch den Raum stürme, um dem Mistkerl vor mir eine zu verpassen, ist das, was er vor vielen Jahren für mich getan hat.

Nur Gott allein weiß, was ohne Ajello aus Sienna und Asya geworden wäre. Keine von beiden ist unter meiner Obhut völlig unversehrt geblieben, aber ich schaudere bei dem Gedanken, was alles hätte passieren können, wenn man mir meine Schwestern im zarten Alter von fünf Jahren tatsächlich weggenommen hätte.

Merkwürdig, dass Ajello seine damalige Tat jetzt nicht deutlicher gegen mich verwendet.

»Willst du damit sagen, dass ich dir noch etwas schulde?«, knurre ich. »Dass ich dir wegen dem, was du damals für meine Familie getan hast, ewige Loyalität und Gehorsam schulde?«

»Sowohl Gehorsam als auch Loyalität sollten aus Respekt entstehen, Arturo. Ein Mann, der von einem Freund als Gegenleistung für seine freiwillige Hilfe verlangt, dass er seinen Befehlen gehorcht, verdient keinen Respekt. Ich habe damals getan, was ich für richtig hielt. Du bist mir dafür in keinster Weise etwas schuldig.«

Mein Blick wandert zurück zu dem Weinglas, das ich zuvor auf den Beistelltisch gestellt habe. Ajellos ruhig ausgesprochene Worte haben mich bis ins Mark erschüttert.

Anführer wie Salvatore Ajello sind heutzutage sehr selten, und in dieser speziellen Welt, als dunkle Kehrseite der legalen Gesell-

schaft, sogar nahezu unbekannt. Er ist der Typ Mann, der niemals ein Schlachtfeld verlassen würde, wenn das bedeutet, einen seiner Männer zurückzulassen. Ein Mann, der das Wohl seiner Leute, der Familie, immer über alles andere stellt. Er wäre sogar beinahe dafür gestorben. Der verrückte Mistkerl.

*Das ist der Grund, warum ich ihn respektiere und immer loyal ihm gegenüber bin. Niemals hätte ich mich Ajellos Befehlen widersetzt. Wenn ich mich jetzt weigere, Drago Popovs Schwester zu heiraten – ist es das wert, diesem Mann den Rücken zuzukehren? Meinem Anführer? Meinem *Freund*?*

»Hast du ernsthaft vor, mir eine Kugel in den Schädel zu jagen, wenn ich es nicht tue?«

Er sieht mich über den Rand seines Weinglases hinweg an.
»Nein. Aber ich wäre dir trotzdem sehr dankbar, wenn du einfach zustimmen würdest.«

Ich schließe die Augen und atme tief durch.

Ehre.

Loyalität.

Verpflichtung.

Zusammen mit Traditionen sind das die Prinzipien, denen ich mein ganzes Leben lang gefolgt bin. Noch bevor ich mit achtzehn Jahren der Cosa Nostra die Treue geschworen habe. Vor einem Jahrzehnt, als ich das Privileg annahm, Ajellos Unterboss zu werden, gelobte ich ihm als Oberhaupt der Familie meine Treue und Pflicht. Und darauf war ich sehr stolz.

Aber meine Loyalität gegenüber Ajello geht weit über seine Rolle als mein Boss hinaus. Ich werde ihm für immer dankbar sein, auch wenn er mir gerade klargemacht hat, dass ich ihm für seine damalige Hilfe nichts schulde. Nicht, dass es eine Rolle spielt, wie er darüber denkt. Er hat sich meine uneingeschränkte Unterstützung schlicht und ergreifend verdient.

»Soll ich dir mal was erzählen?«, frage ich. »Am Tag von Popovs grauenhaftem Hochzeitskarneval ...«

»Die *Svadba*, meinst du?«

»Ja, genau. Als ich mein Auto geparkt hatte und zu seinem riesigen Haus ging, lief direkt vor mir eine schwarze Katze über die Straße.«

»Sag mir nicht, dass du dir was aus dämlichem Aberglauben machst?«

»Nein, bis zu diesem Tag jedenfalls nicht. Zehn Minuten später jedoch bin ich Dragos Schwester begegnet.« Ich schüttle den Kopf. »Selbst eine Meute tollwütiger Hunde wirkt weniger bedrohlich als sie. Also erzähl mir nicht, dass es keine schlechten Omen gibt.«

»In manchen Kulturen glaubt man sogar, dass schwarze Katzen Glück bringen.«

»Das werde ich wohl bald herausfinden.«

»Heißt das, du wirst die Frau heiraten?«

»Ja.« Ich seufze. »Tara Popov wird allerdings niemals zustimmen. Sie hasst mich. Wahrscheinlich sogar noch mehr als ich sie.«

»Hmm. Vielleicht hättest du nicht versuchen sollen, ihren Bruder zu töten. Du musst einen Weg finden, das wieder in Ordnung zu bringen. Blumen könnten vielleicht helfen. Komplimente auf jeden Fall. Versuch doch mal, sie auf einen Kaffee einzuladen.«

Ich massiere mir die Schläfen und stöhne innerlich. Salvatore Ajello erteilt mir Ratschläge, wie man eine Frau umwirbt? Ernsthaft? »Weil das bei dir auch so gut funktioniert hat, Boss?«

»Tja, du könntest natürlich auch einfach damit drohen, jeden umzubringen, der ihr am Herzen liegt. Als das mit den Blumen

nicht funktioniert hat, habe ich Milene auf diese Weise erobert. Es ist wichtig, Frauen gegenüber nicht zu weich zu werden.«

Ajellos Handy klingelt, und er zuckt kurz zusammen, als er es herausholt. »*Cara mia*, bist du immer noch wach? ... Nein, ich hatte noch keine Zeit, Katzenfutter zu kaufen. Das mache ich nach meinem Treffen mit Arturo. ... Ja, ich weiß, dass Kurt sich seit gestern ständig übergibt. Der verdammte Quälgeist hat wahrscheinlich wieder so einen ekelhaften Käfer gefressen und – ... Was meinst du damit, er hat dich gekratzt?« Ajello dreht sich um und läuft zur Bürotür. »Bleib, wo du bist. Ich komme sofort. Und rufe von unterwegs bei Ilaria an. ... Es ist mir egal, ob es nur ein Kratzer ist! ... Nein, ich übertreibe ganz und gar nicht! Was ist, wenn es sich entzündet?«

Ein Luftzug strömt in den Raum, als Ajello die Tür aufreißt. An der Schwelle bleibt er stehen, das Handy noch immer an sein Ohr gepresst, und wirft mir einen Blick zu. »Du hast zwei Monate Zeit, um deine zukünftige Braut davon zu überzeugen, dich zu heiraten.«

Dann fällt die Tür hinter ihm zu, aber ich höre noch seine immer leiser werdende Stimme, während er sich weiter über den verdammten Kratzer seiner Frau aufregt.

Herrgott. Hätte mir vor ein paar Jahren jemand gesagt, dass Salvatore Ajello so verrückt nach einer Frau sein würde, hätte ich ihm ins Gesicht gelacht. Es ist wirklich tragisch. Zumindest wird mich niemals jemand dabei erwischen, so sehr den Verstand zu verlieren. Schon gar nicht wegen einer *ungenannten* Ehefrau.

Muss ich mich wirklich auf diesen Zirkus einlassen?

Jep. Ich habe mein Wort gegeben, und davon bringt mich niemand wieder ab. Nicht einmal Tara Popov.

Ich hole mein Handy aus der Tasche und wähle Nino Gambinis Nummer. Als Sicherheitschef behält er alle im Auge,

die die Familie gefährden könnten. Angesichts der Bedeutung unserer Zusammenarbeit mit den Serben müsste er wissen, wo sich Popovs Schwester gerade aufhält. Da Ajello bereits den ersten Schritt gemacht und eine so lächerlich kurze Frist für die Hochzeit gesetzt hat, muss ich mich sofort an die Arbeit machen. Herauszufinden, was meine zukünftige Frau so alles treibt, ist der erste Schritt, um den Stein ins Rollen zu bringen.

»Ich muss wissen, wo ich Tara Popov finde«, stoße ich aus, sobald die Verbindung steht.

»Moment. Ich schaue kurz in ihrer Akte nach.« Das schnelle Tippen auf einer Tastatur ist über die Leitung zu hören.

»Du hast eine *Akte* über sie angelegt?«

»Wir haben Akten über alle, mit denen wir in den letzten zehn Jahren Kontakt hatten, und über alle, die als *besonders interessant* eingestuft wurden.« Das Tippen und Klicken geht weiter, bis Nino herausplatzt: »Ah, da ist es. In der letzten Woche hat Ms. Popov als Kellnerin im Club ihres Bruders ausgeholfen. Welcher Tag ist heute?«

»Mittwoch.«

»Dann endet ihre Schicht um Mitternacht.«

Ich ziehe meinen Ärmel hoch und werfe einen Blick auf die Uhr. Ich habe noch knapp zwei Stunden Zeit, um ins Naos zu fahren. »Danke, Nino.«

Mit langen Schritten durchquere ich Ajellos Büro und schnappe mir dabei mein Jackett von der Rückenlehne des Sofas, dann bin ich auch schon zur Tür hinaus.

Auf dem Weg zu meiner zukünftigen Frau.

Die in einem verfluchten Nachtclub kellnert.

Großartig.



Der Verkehr in New York ist einfach zum Kotzen.

»Fahr doch endlich, du Idiot!« Ich schlage mit der flachen Hand aufs Lenkrad.

Das Auto vor mir rührt sich nicht. Natürlich nicht. Mindestens zehn andere Autos stehen davor und verstopfen die Fahrbahn. Die Schlange neben mir sieht auch nicht viel besser aus. Wenn ich nicht in fünf Minuten im Naos bin, verpasse ich meine *Verlobte*.

»Scheiß drauf.« Ich reiße das Lenkrad nach rechts und trete das Gaspedal durch, sodass der Wagen in eine Seitenstraße zwischen zwei Wohnhäusern schlittert.

Eigentlich muss ich Tara Popov heute Abend nicht unbedingt sehen, aber ich will diese Heirat so schnell wie möglich unter Dach und Fach bringen. Sonst fällt mir der ganze Mist noch vor die Füße und verfolgt mich bis in meine Träume. Das kann ich mir nicht leisten bei dem ganzen anderen Stress, der mich in letzter Zeit um den Schlaf bringt.

Unsere Käufer sitzen mir im Nacken, weil unsere letzte Drogenlieferung verspätet kam. Aber statt mich darum zu kümmern, muss ich mich mit dämlichen Lärmbeschwerden in einem unserer Gebäude in Chinatown herumschlagen. Unsere Arbeiter haben den Keller entkernt, und Wang, dieser Triaden-Arsch, verlangt, dass wir die Abrissarbeiten auf drei Stunden pro Tag beschränken. Drei verfluchte Stunden! Bei diesem Tempo dauert es noch Monate, den maßgeschneiderten Lagerraum fertigzustellen, dabei hätte ich ihn spätestens gestern gebraucht.

Das sind die *echten* Probleme, wegen denen ich mich schon vor Tagesanbruch aus dem Bett quäle. Auf gar keinen Fall wird mich diese Frau auch nur eine Minute Schlaf kosten.

Ich trete das Gaspedal durch und fliege mit meinem Land Rover SUV durch die schmalen Gassen. Normalerweise fahre ich eher vorsichtig und ziehe es vor, keine unnötige Aufmerksamkeit

auf mich zu lenken. Aber angesichts der jüngsten Ereignisse ist meine Geduld am Ende. Der Stau trägt auch nicht gerade zu meiner Laune bei. Im letzten Monat habe ich schon mehrere Strafzettel wegen Geschwindigkeitsübertretungen bekommen; noch einer, und ich verliere meinen Führerschein. Doch aus irgendeinem Grund ist mir das heute scheißegal.

Ich nähere mich gerade Dragos Club, als plötzlich eine dürre schwarze Katze von der Mülltonne vor mir springt und mitten auf der Straße landet.

»Fuck!« Ich mache eine Vollbremsung und hupe gleichzeitig.

Das verdammte Ding rührt sich nicht von der Stelle. Sie steht regungslos da, macht einen Buckel und richtet den Schwanz auf, während sich meine Scheinwerfer in ihren großen Augen spiegeln. Mit quietschenden Reifen lege ich den Rückwärtsgang ein und gebe dann Gas, reiße das Lenkrad nach rechts und schieße aus der Gasse zurück auf die Hauptstraße. Wenn ich Tara jetzt wegen einer Katze verpasse, einer verfluchten *schwarzen Katze*, dann werde ich – *fuck!* Es sind nur noch wenige Minuten bis zu Taras Schichtende, also trete ich kräftig aufs Gaspedal und halte Ausschau nach dem Haupteingang des Naos, das weniger als einen Block entfernt ist.

Da ertönt hinter mir eine Sirene, gefolgt von roten Blinklichtern, die in meinem Rückspiegel aufblitzen. Ein kurzer Blick in den Seitenspiegel bestätigt, dass mir ein Streifenwagen folgt.

Ich stöhne. »Verfluchte Scheiße! Das kann doch verdammt noch mal einfach nicht wahr sein.«